

# Konzert für Freunde und Forscher

Morgen vor 215 Jahren starb Wolfgang Amadeus Mozart. Romely Pfund dirigiert sein Requiem in Levins Fassung.

Von Finn Jacobsen

Erinnert sich eigentlich noch jemand daran, dass wir uns immer noch im Mozart-Jahr befinden? Dass wir uns immer noch über das große Jubiläum des großen Komponisten freuen könnten? Nach dem verdient reichen Angebot aus dem Wolferlschem Klangfundus um seinen 250. Geburtstag herum im Januar ist aber die Feierlaune mittlerweile deutlich abgekühlt.

Umso schöner, dass die Dirigentin Romely Pfund auf den letzten Metern dieses Jubiläumsjahres im adventlichen Konzertkalender der Tonhalle das erste Türchen mit Wolfgang Amadeus Mozarts Requiem d-moll KV 626 öffnet. Passend wäre die Aufführung allein, da sich Mozarts Todestag morgen zum 215. Mal jährt. Obendrein hat Sir Neville Marriner zu Beginn des Jahres bereits einen ersten Höhepunkt mit seiner Interpretation des Requiems markiert.

Während jener aber die von Mozart-Schüler Süßmayr komplizierte Fassung wählte, hat Romely Pfund mit den Düsseldorfer Symphonikern und dem Städtischen Musikverein zu Düsseldorf die Fassung des Mozart-Adepten Robert D. Levin vorbereitet. Zusammen mit den Solisten Simone Kermes (Sopran), Annette Markert (Mezzosopran), Marcus Ullmann (Tenor) und Georg Zeppenfeld (Bass) bieten die Akteure somit ein Programm sowohl für Freunde des Mozart-Klangs als auch für Forscher des Tonsatzes.

Leider überwiegt an diesem Abend unter den Händen von Pfund die musikologische Lesart

des Requiems. Statt gravitätischer Würde erklingt straffe Fugenlehre, den anrührenden Trost ersetzt akkurat musizierter Notentext. Nicht, dass dies grundsätzlich etwas Schlechtes wäre.

## Aber Schattenseiten gab es auch.

Die Düsseldorfer exerzieren in diesem Requiem eine exquisite Ausformung aller noch so filigranen Klangfinessen. Romely Pfund präpariert in Levins hinzugefügtem „Amen“ die Beziehungen zwischen Musik und Gesang geradezu mustergültig heraus. Der Musikverein verdient höchste Anerkennung für ein außergewöhnlich feingliedriges „Lacrimosa“, und das Solistenquartett erreicht trotz eisiger Mienen und Simone Kermes' fast einschüchternd extravaganter Robe eine überdurchschnittliche Qualität.

Und doch bleibt die Musik flach und ohne Atmosphäre. Sie streichelt das Ohr, erreicht aber weder Herz noch Seele, rührt nicht an. Im „Introitus“ herrschen schnelle Schritte und rasch ausgeführte Themen, das „Dies irae“ gerät packend, verebbt aber bald, „Rex tremendae“ rauscht ebenso wirkungsfrei dahin, wie ein arg verhuschtes „Confutatis“. Das „Sanctus“ bleibt eckig, im „Communio“ dominiert barocke Zurückhaltung.

So hat denn die Krone in Mozarts Sakralmusik kaum begonnen, als sie nach knapp 50 Minuten auch schon wieder zu Ende ist. Und spiegelt damit beinahe sinnbildlich das ganze Mozartjahr 2006 wider.